

Bosnien – Juni 2010

Inhalt

Bosnien 6 Juni 2010	1
Split, das adriatische Tor für Bosnien	1
Der Stadtmarsch von Trogir.....	2
Eindrücke von Split	2
Salona	2
Das Bollwerk Klis und die Uskokon	3
Neretva und die Bogumilen, die hiesigen Katharer	3
Mani und die Bogumilen	4
Bogumilen als Sklaven unter den Christen.....	4
Bogumilen und Osmanen.....	4
Pocitelj und Schlacht an der Neretva.....	5
Bunaquelle und Aufgabe der Derwische	5
Mostars Schmalspurbahn und der 1. Weltkrieg	5
Mostar und die maurische Architektur	6
Kampflinie, türkische Brücke und Moschee.....	6
Helden- und Eisenbahnfriedhof	7
Bosnische Stromüberschüsse und Sand im Diesel.....	7
Jajces Mithräum, Mühlen und Hochzeiten	7
Andrics osmanisches Travnik heute wahabitisch.....	8
Sonntag in Sarajevo	8
Sarajevos Nationalmuseum und Religionstoleranz.....	9
Das Attentat und das Trotzhaus	9
Zivile Epochen und Reinigungskultur.....	10
Gazi Husrev-Moschee und der Dschihad	10
Neuere Bauepochen und Europas erste Straßenbahn	11
Das jüdische Original-Gebetsbuch im Nationalmuseum.....	11
Uneinige Staatsführung und letzte Eindrücke.....	11

Split, das adriatische Tor für Bosnien

Der Flug vom Donnerstag, den 3.6., nach Split dauerte exakt eine Stunde. Erst über den dalmatinischen Inseln gaben die Wolken teilweise den Blick auf Meer und Land frei. In Split selber war überwiegend blauer Himmel und Sonnenschein. Die Temperaturen waren aber für diese Jahreszeit nach den Regentagen zu niedrig, etwa um 20°.

Als lokale Reiseleiterin begrüßt uns Susanne, so gegen 50 Jahre, gut gebaut, resolut und mit guter deutscher Aussprache.

Am Weg nach Trogir bringt sie uns die Bedeutung von Trogir (griechisch Tragourion . Ziegeninsel) in der Zeit der Griechen nahe. Trogir lag auch in der Römerzeit Solona vorgelagert. Dann kam es zur Machtprobe zwischen Cäsar und Pompeius. Trogir setzte auf Pompeius, Solona auf Cäsar. Cäsar gewann die Schlacht und Trogir war

mit den Verlierern verbündet. So verlor sie in der Römerzeit ihre Bedeutung und Solona stieg auf.

Im 7. Jahrhundert drangen die Awaren mit Slawen ein und zerstörten vor allem Kultstätten. In der Zeit der Türkenkriege kamen sie auf wenige 100 m näher heran. Inzwischen hatten die Kroaten das Land in Besitz genommen. Sie kamen unter venezianische Herrschaft, dann folgten abwechselnd die Franzosen unter Napoleon und die österreichischen Habsburger. Nach dem ersten Weltkrieg entstand die SHS-Republik und das Königreich Jugoslawien, das nach dem zweiten Weltkrieg kommunistisch wurde. In den 90er Jahren kam es zum Unabhängigkeitskrieg und das neue demokratische Kroatien entstand.

Der Stadtmarsch von Trogir

Vom Norden her gehen wir über die Brücke zum Stadttor. Früher war das Festland ein Sumpfgürtel, also ein natürlicher Schutz gegen Angreifer vom Gebirge her. Im Süden schützt das Meer. Heute verbindet eine Brücke, bei Bedarf anmelden, wenn man mit dem Boot durchfahren will.

Trogir hat sich in der Altstadt mit seiner venezianischen Prägung erhalten. Da leider trotz der Zusicherung das Kloster der Benediktinerinnen auch um 17 Uhr nicht öffnete und uns daher das Relief des Kairos (eine der wenigen Original-Darstellungen der Welt) vorenthalten blieb, hatten wir vorher aber schon die gute Gelegenheit beim Schopf gepackt und den herrlichen gotischen Dom besichtigt.

Eindrücke von Split

In Split gewinnen wir die ersten Eindrücke jener vom Mittelalter baulich überwucherten Palastarchitektur des Kaisers Diokletian. Wir stoßen von der Meereseite in die Kellergewölbe vor. Im Mittelalter bis in die jüngere Zeit waren diese von den Römern aus wuchtigem Steinblock errichteten Kellergewölbe die Schutthalde der Stadt. Alles wurde da hinunter gekippt. Vom Vestibül aus orientieren wir uns zuerst einmal. Östlich davon sind die Kathedrale und das Silbertor, das wie immer zum Gemüsemarkt führt. Nach Westen führt der Cardo zum neuen Platz durch das Kupfertor. Und die Nord-Südachse weist zum Meer hin das Goldtor und nach Norden, wo die Stadt der Soldaten lag, das Eisernen Tor auf. Im Westen sieht man am Ende einer schmalen Gasse den Jupitertempel, heute dem Johannes geweiht. Über den Kellerräumen im Süden waren seine Palastgemächer.

Auch am Freitag, 4. Juni 2010 besuchen wir wieder den Diokletian-Palast. Nach der Wanderung durch den Nordens des Palastes befinden wir uns im Soldatenviertel, im MA wurden dort viele Palazzi errichtet. Nach dem Besuch bei den Dominikanerinnen und der Besichtigung der Synagoge von Split, die seit ca. 500 Jahre in Betrieb ist, kehren wir dieser interessanten Stadt den Rücken zu und begeben uns nach:

Salona

Dem Bischof Domnius, der 304 das Martyrium in Salona erlitt, wurde eine große dreischiffige Basilika erbaut. Der Entdecker Salonas und archäologische Ausgräber

war ein Kroat, der sich selber auf dem Gebäude in der Hauptachse zur Kathedrale in einem eigenen Sarkophag begraben ließ. Aus Spolien errichtete er sich dort auch ein Haus, das er Tusculum nannte, so wie Cicero in Rom sein Haus nannte. Davor ein schöner Laubengarten mit wunderbarem Blick auf Split, das Meer und auf die vorgelagerten Inseln.

Die jüngst ausgegrabenen und kunstvoll gestalteten Riesensarkophage griechischer Bauart sind aus griechischem Marmor aus den Kykladen.

Nach dieser Führung verließ uns Susanne, die uns zur Zufriedenheit in Split führte, aber ihre Vorbehalte gegenüber den Bosniern deutlich zum Ausdruck brachte.

Das Bollwerk Klis und die Uskok

Wir streben der Festung Klis zu, die den Sattel zwischen den hier zusammen treffenden Gebirgszügen bewachte. Von Nordwesten her türmt sich das Kozjak-Gebirge (Ziegengebirge) auf. Nach Südosten baut sich das Mosor-Gebirge auf. Der Übergang führt hinüber in das balkanische Hinterland. Das Dinarische Gebirge ist in der Ferne die nächste große Barriere.

Es ist um die Mittagsstunde, als wir zur Festung hinauf steigen. Wenige Leute waren dorthin bzw. von dort her unterwegs.

Am Fuße der ursprünglichen Festung scheuche ich mit meinen Krücken offenbar eine kurze und gedrungene Viper auf, die rasch auf mich zukommt. Ich hebe den Fuß und so zischt sie zwischen den Krücken und bei der hinter mir nachkommenden Dame zwischen den Beinen hindurch. Das Tier dürfte aus Schreck die Flucht ergriffen haben und verschwindet seitlich im Gras.

Von oben bietet sich ein herrlicher Blick hinunter in die Ebene von Salona und Split sowie auf die vorgelagerten Inseln, aber auch auf den Pass. Es waren die Uskok . ein wilder slawischer Stamm . der diese Anlage bis 1537 gegen die Türken verteidigte. Damals verließ ihr General mit seinen Getreuen die Festung, als er keine Chance mehr gegen eine erdrückende Übermacht der Osmanen sah, die damals unter Süleyman auf ihren Höhepunkt waren. Sie setzten sich damals in Senj nieder und wurden von den Habsburgern unterstützt. Sie spezialisierten sich auf die Seeräuberei, die zwar nicht gegen die großen venezianischen Flottenverbände erfolgreich war, aber einzelne Schiffe waren rasch ihre Beute. Für Venedig war dies ein Grund, den Habsburgern den Krieg zu erklären. Die reagierten insofern, als sie die Uskok von dort abzogen und weiter im Landesinneren an der habsburgischen Staatsgrenze gemeinsam mit den Serben einsetzten.

Als wir um 12 Uhr 45 mit dem Bus zum Restaurant am Sattel aufbrechen, hatte sich Hunger und Durst schon eingestellt. Das von Susanne so angepriesene Lamm - serviert mit Frischzwiebeln - war wirklich eine Delikatesse.

Neretva und die Bogumilen, die hiesigen Katharer

Um 14 Uhr geht es über die neue Autobahn südwärts Richtung Dubrovnik. Etwa 1,5 Stunden später passieren wir die Bosnische Staatsgrenze ganz problemlos und erreichen um 16 Uhr 45 das Tal der Neretva. Kurz darauf, es war 17 Uhr, besichtigen

wir die Bogumilen Nekropole in Radimlja, wo wir Duzende Grabsteine . teils höher als die üblichen Sarkophage, aber jeweils aus vollem Stein . besichtigen. Mystische Figuren, Symbole und manchmal auch glagolitische Inschriften zieren sie. Zu meiner Überraschung zeigte das Pendel nicht die sonst auf Friedhöfen übliche abladende Energie. Die ganze Stätte erwies ich als ein Kraftplatz von mehr als 11.000 Bovis.

Mani und die Bogumilen

Die Bogumilen-Bewegung kam von den Manichäern aus Persien. Mani lebte während der Sassaniden in Ktesiphon. Nach seiner vereinfachenden Lehre ist das Leben ein fortwährender Kampf zwischen Gut und Böse. Revolutionär war jedoch seine Idee, dass alles, was wir in der Außenwelt wahrnehmen, ein Teil des Bösen ist. Nur das Unsichtbare, das Ideelle, sah er als Teil des Guten an. Da alles Reale böse war, waren alle weltlichen Herrschaften, wie Fürsten, Grafen, die Kirche und der Papst das Böse. Kein Wunder, dass die Bogumilen daher von den Autoritäten aufs schärfste bekämpft wurden, die ihre Anführer sofort umbrachten. Dennoch waren vor allem die einfachen Gläubigen sehr davon angetan. So breitete sich die Lehre nicht nur hier am Balkan, sondern auch in Norditalien und Südfrankreich, dort als Katharer oder Albigenser aus.

Bogumilen als Sklaven unter den Christen

In dieser Zeit, etwa von 10. . 13. Jahrhundert, nahm jedoch auch das Geschäft des Sklavenhandels in Europa einen starken Aufschwung. Die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften war auch im Kalifat und in anderen aufstrebenden Regionen wie für die feudalen Herren in Ungarn, aber auch für die kommerziellen Kräfte in Venedig sehr groß. So kam es zu dem europäischen Sklavenstrom, der über Handelsplätze der Champagne nach Süden floss. Dabei stieg Verdun zu einem großen Kastrationszentrum auf. In verschiedenen Dokumenten dieser Zeit . so auch in unserer Raffelstettener Zollordnung . wurde der Sklavenhandel erwähnt.

Und alle bedienten sich dabei dieser Bevölkerung, wo Bogumilen daheim waren. Man hat sie hier einfach gefangen und auf die Sklavenmärkte gebracht. Von der Kirche wurde dies toleriert bzw. begrüßt, handelte es sich doch bei diesen Anhängern des Manichäismus um Anhänger einer Häresie, auch hier am Balkan. Der Deutsche Ritterorden spielte dabei auch keine rühmliche Rolle.

Bogumilen und Osmanen

In dieser Zeit kam aus Südosten her eine Kraft, die nacheinander alle Feinde der Bogumilen, wie Byzantiner, Serben, Venezianer und Ungarn besiegte. Und diese Osmanen tolerieren gemäß ihrem Toleranzkonzept die Religionsausübung der Bogumilen. Für sie war es nur wichtig, dass die Leute in diesen eroberten Gebieten ihre Kopfsteuern entrichteten. So ist es kein Wunder, dass die bosnischen Bogumilen die Osmanen wie ihre Befreier angesehen hatten. Wir wissen um diese Vorgänge, weil die Osmanen Superbürokraten waren und von ihren lokalen Anführern regelmäßige Lageberichte, Rapporte, verlangten. Nun konnte man beim Übertritt zum Islam selber noch nicht die Kopfsteuer vermeiden, aber bei den Kindern fiel sie nicht mehr an. Diese religiöse Indifferenz war wohl am stärksten zwischen den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts und den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts. Da kam es 1527/28

zum starken Übertritt der Bogumilen zum Islam, zumal ihnen der Islam nahe war und die Türken für sie die Befreier . sie waren nicht mehr verfolgt und als Sklaven verschleppt worden. Ein Vorgang, der den Türken wegen Wegfall der Kopfsteuern gar nicht so recht war. Daher gibt es hier die slawischen Muslime überall dort, wo die Bogumilen waren.

Pocitelj und Schlacht an der Neretva

Um 17 Uhr 50 fahren wir wieder der Neretva entlang und halten unter der pittoresken Stadt Pocitelj mit Festung und Moschee, die wir besichtigen. Bis hierher war die Neretva schiffbar.

Diese bosnische Festung hat die kriegerischen Auseinandersetzungen der 2000er Jahre gut überstanden. In der Festung siedelten bosnische Herrscher, die sowohl mit dem ungarischen Königshaus, aber auch dem französischen der Anjou verbunden waren. Die Schlacht an der Neretva zwischen Venedig und Osmanen gewannen letztere deutlich, sie waren den Venezianern an Land klar überlegen, ebenso klar waren die Venezianer den Osmanen auf See überlegen. So konnten die Osmanen auch keine für den Seehandel wichtigen Städte an den Küsten des Mittelmeeres, die unter den Einfluss Venedigs standen, lange nicht einnehmen.

Bunaquelle und Aufgabe der Derwische

Von Pocitelj fahren wir um 18 Uhr 30 ab, um noch die Buna-Quelle am Fuße der Karstberge zu besichtigen. Oben thront eine Festung, heute nur in Ruinenform, an der wir nahe vorbei kamen, als wir uns im ersten Anlauf ins Gebirge hinauf verirrt hatten.

Der Marsch zur Buna-Quelle, wo es das Kloster von Derwischen gibt, war wärmer als gedacht. Die senkrechten Felswände gaben die Wärme der Sonne am Abend ab.

Maximilian erläutert uns die Aufgabe der Derwische vor allem für die Kriegsführung. Ihre Motivationskraft für die Soldaten, die dann in den Schlachten gern in den Tod gingen, erkannten die Heerscher und hatten daher eine schützende Hand über diese Sufi-Orden, die von den rechtgläubigen Moslems oft als außerhalb des Islams angesehen werden.

Die Quelle hatte beim Austritt aus dem Berg eine sehr starke Energie, die über 25.000 Bovis zeigte.

Mostars Schmalspurbahn und der 1. Weltkrieg

Bei der Weiterfahrt nach Mostar kommen wir zuerst am Flugfeld vorbei und sehen am anderen Ufer die Schmalspurbahn. Sie wurde von den Österreichern nach Übernahme der Verwaltung über Bosnien-Herzegowina bis Sarajevo errichtet. So konnte man vom adriatischen Meer bei Ploce mit dem Zug bis Sarajevo fahren. 1914 nahm damals Franz Ferdinand diesen Zug und erlitt dann in Sarajevo jenes Schicksal, das den 1. Weltkrieg auslöste.

Gegen 20 Uhr fahren wir auf der linksufrigen Seite der Neretva in Mostar ein, es ist das moslemische Viertel. Riesige Friedhofsanlagen, ein Großteil ist jüngsten Datums,

säumen die Straße, aber auch Ruinen stehen häufig herum. Von der neuen Straßenbrücke sehen wir die von den Türken vor kurzem wieder hergestellte Brücke. Sie wurde mutwillig von den kroatischen Bosniern zerstört. Auf der rechten Uferseite säumen ebenso noch unzählige Häuserruinen die Straße.

In unserem Hotel ~~sEro~~ ist enorm viel Jugend versammelt. Es ist keine Hochzeit. Wie wir erfahren, wird der Schulabschluss gefeiert. So wie sie angezogen sind, dürften keine muslimischen Bosnier darunter sein.

Mostar und die maurische Architektur

Der Rundgang durch Mostar am 5. 6. findet ab 8 Uhr 30 mit Antonia, einer knapp über 20 Jahre alten hübschen lokalen Führerin statt.

Zuerst sehen wir ein schön renoviertes Gebäude im neu maurischen Stil. Als Österreich nach der Berliner Konferenz von 1878 die Verwaltung von Bosnien-Herzegowina übernahm (die Türkei blieb noch weiter der Souverän), schickte Kaiser Franz Josef I drei Wiener Architekten nach Andalusien, wo sie vor Ort die maurische Architektur studieren sollten. Neue Gebäude sollten nun in diesem Stil errichtet werden. Diese maurische Architektur, die dem omajadischen Kalifat in Cordoba eigen war, wurde von der hiesigen Bevölkerung als fremd empfunden. Sie waren an die osmanische Bauweise der letzten 400 Jahre gewöhnt. Jedenfalls schufen diese Wiener Architekten in der Zeit des steril gewordenen Historismus (Neugotik, Neuromantik, etc.) etwas Kreatives, also einen Ausbruch aus der eingefahrenen Bautradition.

Maximilian zitiert aber Schwarzenberg, der bei solchen Situationen, wo etwas nicht so recht angenommen wird, zu sagen pflegte: ~~sGut gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht.~~ Die Frage blieb offen, warum der Kaiser die Architekten zum Studium nicht nach Istanbul geschickt hatte.

Kampflinie, türkische Brücke und Moschee

Über den Boulevard, der die Kampflinie repräsentierte und den heute noch unzählige Hausruinen säumen, gelangen wir durch das Gerberviertel zur berühmten türkischen Brücke über die Neretva. Bei den Angriffen der serbischen Flugzeuge hielten noch beide Volksgruppen zusammen. Danach aber führten sie gegeneinander Krieg. Diese Bogenbrücke, ein Meisterwerk aus der Hochblüte türkischer Bautradition zur Zeit von Sinan, wurde von zwei kroatischen Bosniern beschossen und zerstört. Mit Hilfe der Staatengemeinschaft wurde sie wieder restauriert. Diese Vorgänge sind im Museum am linken Ufer dokumentiert, auch wie Kaiser Franz Josef I über diese Brücke ging. Man legte für ihn Teppiche aus.

Durch den Basar führt die aus Stein-Rundlingen befestigte Straße zur Mehmet-Pa a-Moschee aus 1618. Von dort genießt man wohl die beste Aussicht auf die Brücke, die Stadt Mostar und die türkis-blaue Neretva, die sich als wilder Gebirgsbach durch die Felsbarrieren und die Stadt hindurch windet.

Helden- und Eisenbahnfriedhof

Um 10 Uhr 15 sind wir wieder beim Bus auf der rechtsufrigen kroatischen Seite der Stadt, um das Grabmal des Bogdan Bogdanowitsch zu besichtigen. Er war während der SHS-Republik (Srpska, Hrvatska, Slovenska) und des Königreiches Jugoslawien der Repräsentant der neuen Sachlichkeit in der Architektur. Waren der Impressionismus und Jugendstil die Überwinder des Historismus, setzte die neue Sachlichkeit (in Wien der Architekt Loos, der Bauhausstil von Gropius) einen Kontrapunkt. Hier gestaltete er den Heldenfriedhof, der trotz langen Anmarsches nicht zugänglich war.

So verlassen wir etwa um 10 Uhr 30 Mostar und fahren flussaufwärts das schöne Tal der Neretva, das sich durch das Gebirge hindurch zwängt. Die von den Österreichern angelegte Schmalspurbahn von der Adriamündung der Neretva bis Sarajevo wurde in Jablanica zerstört, wo eine Brücke über dem Fluss führte, im 2. Weltkrieg durch die Tschetniks (die serbischen Königstreuen) und Partisanen im Kampf gegen deutsche Wehrmacht. Die zerbrochenen Eisenstahlbrückenteile ragen noch immer aus dem Fluss heraus. Oben steht eine alte Dampf-Lokomotive, die wir kurz vor Mittag besichtigen. Der Himmel ist bedeckt, es regnet aber nicht.

Bosnische Stromüberschüsse und Sand im Diesel

Kurz darauf bleibt unser Bus nach einer Talsperre hängen. Mit dem Diesel wurde auch Sand mitgeliefert. Unser Fahrer Mijo muss daher die Leitungen reinigen.

Die vielen Flüsse wurden in der Zeit der kommunistischen Herrschaft von Tito zur Elektrizitätsgewinnung ausgebaut. Daher ist Bosnien und Herzegowina noch heute ein Strom-Überschussland, was es den Nachbarstaaten vermarktet. Die Straße steigt nun beständig bergan und erreicht im Makien-Pass mit 1123 m für uns um 12 Uhr 40 seine Scheitelhöhe.

Noch vor Jajce halten wir in Donji Vakuf . inzwischen werden um 13:30 Uhr schon einige von Hunger geplagt . nach einem Restaurant für Cevapcici Ausschau. Es wurde die bosnische Art, wo sich das gegrillte Fleisch in einem Fladenbrot befindet, uns kredenzt, leider ohne gehackte Zwiebel. Es waren aber alle sehr zufrieden, als wir schließlich um 15 Uhr 30 aufbrachen.

Jajces Mithräum, Mühlen und Hochzeiten

Etwas später nähern wir uns der alten bosnischen Königsstadt Jajce an, die sich am sternförmigen Zusammenfluss von vier Talern befindet und oben eine mächtige Burganlage hat. Es mündet hier die Pliva in den Vrbas, der später nördlicher die Save erreicht.

Auf der Suche nach dem Mithras-Tempel der römischen Soldaten führt uns der lokale Schlüsselinhaber zuerst zu den Katakomben. Maximilian war schon leicht verzweifelt,

als er das tolle Relief mit dem Mithras nicht finden kann. Da stellt sich heraus, dass der Schlüsselinhaber uns nicht zum Mithräum gebracht hatte. Das liegt etwa 300 m weiter entfernt. Diese Mithrasdarstellung ist aus dem Stein heraus gearbeitet und gehört zu den wenigen Exemplaren dieser Art. Alle anderen wurden ja seinerzeit von den Christen als heidnisches Zeug zertrümmert.

Um 17 Uhr fahren wir an der Pliva entlang. Wasserfälle wechseln mit Staubereichen. Besonders bizarr sind die kleinen Mühlen-Häuschen, die in die Stromschnellen hinein gesetzt worden waren. Die Schaufelräder wurden demontiert. Dahinter liegt ruhig und klar der Pliva-See. Die Rückfahrt wäre nur gegen die Einbahn möglich, aber wohl zulässig gewesen. Auf der Hauptstraße reihen wir uns als letzte in einer Kolonne eines Hochzeitszuges ein. Zur Aufheiterung wird uns eine 1,5 l Flasche mit Slibowitz überreicht. Auch in der Gegenrichtung kommt uns ebenfalls ein langer PKW-Hochzeitszug entgegen. Das waren unsere letzten Eindrücke von Jajce.

Andrics osmanisches Travnik heute wahabitisch

Kurz vor 19 Uhr nach einer idyllischen Gebirgsfahrt treffen wir in Travnik ein, jenes für die Osmanen wichtige kommerzielle, militärische und administrative Zentrum. Hier muss der Krieg besonders getobt haben. Dies bezeugen die vielen Gräberfelder an den Berghängen. Die bunte Moschee geht auf die Zeiten der Eroberung durch die Türken zurück. Auffallend groß sind hier die Aufenthaltsbereiche für die Frauen. Davor junge Damen mit Kopftüchern, eine Folge des wahabitischen Einflusses der Saudis, die hier besonders viel in die Moscheen investierten. Von dort marschieren wir zum Geburtshaus des Ivo Andrics, den großen Schriftstellers der Serben, zu Zeiten der Noch-Monarchie. Das heute darin untergebrachte Restaurant mit Garten hat geschlossen. Auf meine Bitte um einen Travarica wird mir ein ausgezeichnete Birnenschnaps gereicht, eine große Ausnahme, denn mit Ausnahme einer Dame wurden die Wünsche der anderen abgewiesen. Nur mehr ein Teil marschiert noch zum berühmten Kaffee-Haus Litvina und vor die Hadzi Ali Beg-Moschee, vor der auch nur Kopftuchträgerinnen zu sehen waren. Die Festung sehen wir vom Bus aus. Für den Anstieg war keine Zeit mehr.

Nach der Abfahrt um 19 Uhr 50 benötigen wir noch etwa 1,5 Stunden um zum Hotel des inzwischen schon nächtlichen Sarajevos zu gelangen.

Sonntag in Sarajevo

Die 28 jährige Bosnierin Leila erwarte uns am 6.6. vor dem Hotel Grand. Später erfuhren wir, dass sie 11 in Deutschland als Flüchtling lebte, 2001 Schönheitskönigin von Sarajevo war und hier die moslemischen Männer nur seine%o Frau (nicht bis zu vier!) heiraten dürfen. Sie trug ihr goldblondes Haar offen. Nur etwa 10% der Frauen tragen das Kopftuch, vor allem jene, die die moslemische Schule besuchen. Wir werden heute einen Mix von Baustilen kennen lernen. Da ist einmal die ottomanische Zeit mit dem Bastaschir im Zentrum bzw. dem zentralen Basar. Daran schließen sich nach Westen hin jene Gebäude an, die in der Zeit der Habsburger Monarchie errichtet wurden.

Als im 15. Jahrhundert (1561) die Türken hierher kamen, ließ der Anführer Isa-Beg Isakovi auf dem Feld (Ovasi) einen großen Palast (Saraj) erbauen. Aus Saraj Ovasi wurde Sarajevo. Von ihm stammt auch der Zentralbasar. Es entstanden weitere

Basare, um die herum sich die Häuser gruppierten. Damals entstand auch das Wassersystem.

Sarajevos Nationalmuseum und Religionstoleranz

Von Gazi Husrev, er war eine wichtige Person aus Bosnien, wurde die große Moschee Seldschuka zu Ehren seiner gleichnamigen Mutter geschaffen. Sie gilt als die schönste Moschee in Bosnien. Und was Leila besonders an ihr gefällt: Der Imam bzw. Muezzin ruft noch immer persönlich vom Minarett zu den fünf Gebeten jeden Tag auf. Sie hofft, dass diese alte Tradition beibehalten wird.

Wir kommen an dem in der Habsburgerzeit errichteten Nationalmuseum vorbei. Dort gibt es heute für uns eine doppelte Ausnahme, die wir dem Botschafter Köck verdanken. Obwohl am Sonntag geschlossen, werden wir als Gruppe doch eingelassen. Und nur für uns wird extra das Original der illuminierten Haggadah ausgestellt.

In Sarajevo gab es seit jeher eine Toleranz der Religionen. Friedlich waren nebeneinander der Islam, das Judentum, und zwar das der Sepharden, die hier nach ihrer Ausweisung aus Spanien im Jahr 1492 herzlich willkommen geheißen wurden. Neben der serbisch orthodoxen ist unweit davon die katholische Kirche. Sarajevo wurde seinerzeit als das europäische Jerusalem bezeichnet. Das Judenviertel bezeichneten die Sepharden auch als el Cortigio.

Das Attentat und das Trotzhaus

Der Fluss Miljacka teilt heute die Stadt und bringt mit seinen Stromschnellen und Brücken eine typisch weichere Note zwischen die Häuserzeilen. Nach der Aschkenasim-Synagoge, der Kunstakademie, der juristischen Fakultät der Uni, dem Post- und Theatergebäude gelangen wir zum Platz des Attentates, wo auf der rechten Uferseite unweit vom Rathaus der Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Gattin ermordet wurde.

Weiter flussaufwärts auf der gleichen Uferseite steht das Neomaurische Gebäude aus der Habsburgerzeit. Es ist eingerüstet. Zur Zeit der Ermordung beherbergte es das Rathaus, wo das Thronfolgerpaar nach dem ersten misslungenen Attentat beim Bahnhof anhielt. Der Thronfolger ließ sich aber nicht von einer Fortsetzung seiner Fahrt durch Sarajevo abhalten und fuhr so unmittelbar in den Tod. Nach der Verwendung als Rathaus wurde es in die Nationalbibliothek umgewandelt, deren Bücher im Krieg 1993 dem Feuer zum Opfer fielen. Die Stadtverwaltung ist im Begriff, die Baulichkeit zu rekonstruieren. Als es seinerzeit erbaut wurde, stand ihm ein kleines Haus im Wege. Der Eigentümer weigerte sich erfolgreich zu weichen. Erst ein Sack Gold bewegte ihn, auf der anderen Flussseite sein Haus genauso wieder aufbauen zu lassen. Er nannte es Inat Kuca, das sTrotzhaus%und es hatte eine gewisse Wirkung auf die Einwohner Sarajevos.

Zivile Epochen und Reinigungskultur

Der Morica Han, die Herberge, am Hauptbasar wurde ebenso von dem schon erwähnten Gazi Husrev-Beg-Vakuv (Vakuv = Stifter) im Jahre 1531 errichtet wie schräg gegenüber die Seldschuka Moschee. Zwischen zwei schönen blühenden Linden steht ein ansehnlicher Brunnen zur rituellen Reinigung. Maximilian erinnert uns, dass wir hier sehr schön die unterschiedlichen zivilisatorischen Lösungen verschiedener Epochen kennen lernen können: Da war zuerst das Feudalsystem, das noch keine Stadtzivilisation kannte. Mit den Osmanen, dem Islam und den Basaren hielt auch hier die Stadtkultur mit ihren Bürgern Einzug. Und nachher die Kultur der Habsburger Monarchie, der Republik des SHS-Reiches sowie des jugoslawischen Königreiches, dann des Kommunismus und nun der freien Republik.

Wichtig war in der Stadtkultur der Osmanen und für die Volksgesundheit das tägliche fünfmalige rituelle Waschen, sowie das Aufsuchen des Hamams einmal pro Woche. Die europäische Zivilisation hat diese Reinigungskultur der Römer im Mittelalter nicht so wie der Islam fortgesetzt und erlitt daher viele Pestepidemien. Die Pest brach in Zentralasien aus und wurde über die mongolischen Invasoren in den Westen getragen, als sie gegen die Genuesen auf der Krim kämpften. Sie schleuderten Leichenteile in deren Festung. Als die Flottenbesatzungen in Messina an Land gingen, war die Pest nun in Europa da.

Gazi Husrev-Moschee und der Dschihad

In der Moschee erhalten wir eine kurze Beschreibung der wesentlichen Bestandteile. Sie wurde durch den genannten Gazi Husrev, der ein Sandschak-Bey, also ein bedeutender Beamter im Osmanischen Reich war, errichtet. Vorbild war die Hagia Sofia in Istanbul. Der Grundriss beträgt 13 x 13 Meter. Sie ist bis zur Kuppelspitze 26 Meter hoch. Die Gebetsrichtung, die Kibla, zeigt gen Mekka. Auf der Mimbar steht der Imam nur am Freitag, bis zur siebten Stufe, es ist der Tag der Versammlung der Gläubigen.

Alle Elemente sind typisch für die ottomanische Zeit. Als der Führer erwähnt, der Balkon sei für den Muezzin, den Gehilfen des Imam, widerspricht ihm Maximilian; dieser erhabene und von anderen Teilen abgeschiedene Platz sei für den Stifter, der meist der Sultan oder der Kalif war, vorbehalten. Das ist aus der Angst vor einem Attentat entsprungen. Die meisten Teppiche waren Geschenke, so der Orange von Nasser und der Rote aus dem Iran aus 1969. Als im letzten Krieg hundert Granaten in der Moschee einschlugen, gab es im Inneren wegen der sehr dicken Wände kaum Zerstörungen. Die Moschee wurde 1996 völlig restauriert. Neben der Moschee steht der typische Uhrturm, der Sahat Kula.

Bevor wir diesen sehr angenehmen Ort verlassen, weist Maximilian auf die Gazi-Bewegung hin. Sie dient der Ausdehnung des *sDar al Islam* also der Welt des Friedens aus islamischer Sicht. In der Welt des Friedens gilt nur das göttliche, das Sharia-Recht. Analoges streben auch die Evangelikalen in den USA an. Demgegenüber hatte der Begriff des Dschihad, das tägliche Abmühen um Gott, eine engere Bedeutung. Heute wird der Islamismus aber eher in der umfassenderen Bedeutung, wie sie der Gazi-Bewegung zukam, verwendet. Der Titel Gazi war daher

ein sehr ehrenhafter Titel und zeigte, dass der Träger in seiner militärischen Verantwortung erfolgreich war.

Neuere Bauepochen und Europas erste Straßenbahn

Am Ende der Basarstraße betreten wir den neuen Stadtteil im Westen, wo zuerst Gebäude der Habsburger-Monarchie, dann modernere Bauten der SHS-Republik, des Königreiches Jugoslawien und schließlich der kommunistischen Ära Zeugnis ablegen.

Als wir um 10 Uhr 30 die serbisch-orthodoxe Kirche betreten . sie stammt aus dem 12.-13. Jahrhundert . umfängt uns eine bedrückende Stimmung. Erst vor kurzem hat es wieder darin gebrannt. Wieder draußen auf der Straße fährt an uns eine rote Straßenbahn vorüber. Sie waren die ersten in Europa, da die Habsburger für diese Errungenschaft Sarajewo mit der Testfunktion vorgesehen hatten.

Das jüdische Original-Gebetsbuch im Nationalmuseum

Das Nationalmuseum (eröffnet 1913) öffnet uns allein an diesem Sonntag seine Pforten, um uns das Original der Haggadah, ein illustriertes jüdisches Gebetsbuch aus dem 12.-13. Jahrhundert zu zeigen. Besonders Botschafter Köck sind wir dafür zu Dank verpflichtet. Diese Haggadah hat sowohl die Zerstörungsversuche der Nazis und zuletzt der Serben wie durch ein Wunder überstanden und ist daher auch jetzt noch wohl gehütet. Üblicherweise ist nur eine Kopie zu sehen.

Unser Mitreisender Landsmann, ein Sachverständiger derartiger Objekte, aber auch der hebräischen Sprache, macht uns mit wesentlichen Inhalten vertraut. Entsprechend der Genesis beginnt bei den Juden jeder Tag am Abend. Das Pessach-Fest, ein Familienfest, ist der Anlass, dass das Gebetsbuch in der Familie vorgelesen wird, wobei Teil vor und ein anderer Teil nach dem Essen gelesen wird. Jeder muss vier Glas Wein trinken, damit die Stimmung steigt. Dieses Freudenfest wird aus Anlass der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft gefeiert.

Die Direktorin des Museums führt uns anschließend noch durch die Abteilung für ältere Geschichte, die mit lokalen Funden dokumentiert wurde. Wir danken allen, besonders der Botschaftsangestellten Elisa, die ja all dies in ihrer Freizeit machten und werden von Leila zu unserem Mittagstisch im Basar geführt. Wir erfahren, dass sie Mitglied des islamischen Bektaschi-Ordens ist.

Uneinige Staatsführung und letzte Eindrücke

Vorbei geht es an einem Denkmal, eine Skulptur aus Glas für die 1200 Kinder, die beim letzten Krieg getötet wurden.

Als wir am Präsidentenpalast vorbei kommen, meint Leila, dass die Staatsführung in Bosnien kompliziert ist. Entsprechend der Volksgruppen und Religionen gibt es 3 Präsidenten (Präsident und 2 Stellvertreter). Sie treten üblicherweise gemeinsam auf, können sich aber meist in Sachfragen nicht einigen.

In der Nähe des Nationalmuseums liegt das Parlament.

Die Mittelschule ist ein Bau des Bogdan Bogdanowitsch und das mit Stacheldrahtzaun geschützte eher hässliche Bauwerk beherbergt die US-Botschaft.

Mit Cevapcici und alkoholfreiem Bier stärke ich mich im Basar. Zum Abschluss trinken wir noch in einer Nebengasse ein Glas Weißwein von Turkowitch . sonst ist ja Alkohol im Basar nicht erhältlich.

Pünktlich befördert uns die AUA nach Wien, wo wir um 16 Uhr 30 landen.